Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 38 (1912)

Heft: 3

Artikel: Wie muss ein idealer Ehemann sein?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-444362

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Mie muß ein idealer Chemann sein?





nsere berühmte Jungfrau Eulalia hat nach noch berühmteren Mustern an bie allerberühmtesten Frauen der Welt Fragebogen kursieren lassen, in welchen die Unsichten dieser bekannten Vertreter des schönen Geschlechtes über die sehr heikle Frage wiederzugeben sind, welche also lautet: Welche

Eigenschaften sollen einen wirklich idealen Chemann auszeichnen?

Die gesammelten Antworten werden den Zweck haben, allen jungen und etwas weniger jungen Mädchen, welche in den Stand der She treten wollen, allerfei nützliche Winke zukommen zu lassen. Wir teilen hiemit das Resultat dieser Umfrage mit

Der alleridealste Ehemann ist ein Mann, der seiner Frau gestattet ein großes Haus zu führen mit recht vielen Dienstboten; der dann nebendei die allernötigste Bildung hat um etwa ein Amt aber mit recht hochtönendem Titel zu sühren. Er soll auch immer dafür besorgt sein, daß seine Gattin sich nach herzenslust amüsieren kann, ohne daß er sich viel über das Wie zu kümmern braucht.

Ein vornehmer Backfisch.

Ein idealer Chemann ift irgend ein Mann, der mich nimmt.

Eine alte Jungfer.

Wenn Sie wissen was ein idealer Shemann ist, kann ich Ihnen darauf nur sagen, daß dieses nur ein europäischer Prinz, Marquis oder doch zum mindesten ein Graf sein nuß. Ist er aber Fürst, dann wird das Ideal nahezu erreicht, weil sich dann alle anderen heiratssähigen Milliardärstöchter grün und blau ärgern. Die Hauptsache aber bleibt, daß er ein armer Teusel ist, erstens bekommt man ihn so am besten unter den Pantossel, dann aber nicht zu vergessen, läßt er sich bei einer Scheidung leichter loskausen.

Miß Bandergelt, amerik. Dollarprinzessin

Der Shemann ist nur dann ein idealer, wenn er schon gestorben ist aber vorsher sein Leben zu Gunsten der Frau für hunderttausend Franken versichern ließ:

Die lustige Witwe.

Der Shemann kann nur dann wirklich ideal sein, wenn er sich aufrichtig freut, daß seine Schwiegermutter recht oft zu Besuch kommt; da so ein Mann aber ins Bereich der Unmöglichkeit gehört, ein idealer Shemann überhaupt nur in der aufgeregten Phantasie lediger Schwärmerinnen existiert, halte ich die ganze Unfrage für einen unnötigen saulen Witz.

Eine Schwiegermutter.

Leider habe ich dis jeht das Ideal eines Chemannes noch nicht gefunden. Als-Kronprinzessin, Sprachlehrersfrau und Musikersgattin habe ich wohl gewisse Ersahrungen sammeln können, aber bevor das halbe Dugend voll ist, kann ich noch keine halbwegs bestimmte Antwort geben.

Louise von Toscana.

Wann i über dö Idealitöt von an Shmann reden dürft, dann moanet i halt, daß er erschtens nöt alli Abend im Wirtshaus hockt dis um Mitternacht, daß er nachher nöt so viel Trinkgelder hergibt, daß für d'Frau nig bleibt und daß er die Kellnerin nöt alseweil in d'Wadeln oder sonst wohin zwickt.

Die Unna vom runden Stammtisch.

Mein Mann ist vollkommen mit mir einverstanden, daß ein Ghemann nur dann ideal it, wenn er als Erster des Morgens früh aussteht, sämtliche Desen heist, das Frühstück kocht und die Kinder sür die Schule sertig rüstet. Natürlich soll die Wohnung, die geplagte Hausfrau aussteht, schon in schönster Ordnung sein. Dann kann er während seiner freien Zeit sich im Geschäft oder sonstwei im Hause nützlichmachen. Wie gesagt: Mein lieder Mann ist gand der gleichen Meinung.

Gine, welche die Bofen anhat.

Mir erscheint als idealster Ghemann — gar kein Shemann. Ich bin mir selbst Manns genug. Für die sogenannten Gesühle tuts auch eine Hauskaße.

Eulalia.

Die Schweizerschützen in Rom.

Im wunderschönen Monat Mai Als alle Knospen sprangen, Sind an das Römer-Schützenseit Die Schweizer bingegangen. Sie schossen glück- und meisterhaft Nach alter Väter Weise.

Ins Zentrum krachte Schuß für Schuß, Weshalb die schönsten Preise Man unsern wackern Schützen bot, Nebst Lorbeer für die Köpfe, Froh suchten drauf die Sieger auf Die heim schen Suppentöpfe.

Das war im schönen Monat Mai Als alle Knospen sprangen, Acht Monde sind seit jener Zeit Bereits dahin gegangen. Jedoch es lauert Mann für Mann Noch jetzt der Siegesbeute, Kein einz'ger Lire, kein Becherlein, Michts, gar nichts kam bis heute. hochachtungsvollst schrieb man nach Rom Und frug nach seinen Gaben, Doch ohne jede Antwort ließ Man unfre Tellenknaben, Die Schützengilde schimpft darob Begreiflich alle Wetter, Weil gar so faul und ungalant Der Lazzaronivetter. Und die Moral von der Geschicht: Schütz, schieß nicht an der Tiber, Denn sonst erwischt dich hintendrein Ein schrecklich Gallenfieber.

Der Minister Gansemarsch.

Kaum ist der herr de Selves im Dr-ck, So langt die Nachricht an: Das ganze Ministerium Erhob sich Mann für Mann, Denn weil das Selves'sche heldenstück Ihm rielig imponiert, So hat ein jeder eins, zwei, drei, Sein Ehrenamt quittiert. Elf Geistesgrößen sind entwischt, O Gallia weine nicht, Denn aufs Ministerportefeuisse Sind Tausende erpicht. Von ihrer Treu und Festigkeit Sei zwar noch nicht beseelt, Weil das Sitzleder heutzutag Den herrn Ministern fehlt.

D Nochmals in Sachen "Milch-Schweizer". D

Den helvetischen Eidgenoffen hat es längst auf die Merven gegeben — auch Schweizer haben Nerven — daß es im benachbarten Germanien sogenannte "Stall"- und "217ilchschweizer" gibt, die durch keine andere Bande an die Schweiz gefesselt find als durch die des den Schweizerkas zur Grundlage habenden Berufes. Die helvetische Republik ließ denn auch frau Germania wiffen, daß es ihr angenehm wäre, wenn diefe berufliche Mebenbedeutung bei der Bezeichnung Schweizer in Zukunft aus der Welt geschafft würde. Wir meinen aber, was dem Schweizer recht ist, sei den andern Nationen billig. Die Schweden 3. B. sollten sich den berühmten "Ulten Schweden" ein für alle Mal verbitten. Die Ruffen und Schwaben werden gut tun, sich energisch dagegen zu verwahren, daß gewisse haustiere, die sich unter dem Mamen "Aussen" und "Schwaben" allgemeiner Unbeliebtheit erfreuen, weiterhin Unlag zu Derwechslungen bieten dürfen. Es gibt ja noch andere Namen dafür, 3. B. Berfaglieri oder Serben. 2

Kulturelles. B

Flugblätter verteilen die Tichinggen jest, Ber Flieger den Wüftenjöhnen; Sie wollen als erfte Kulturtat wohl, An – Klosettpapier, sie gewöhnen. —

Es hat die Berliner Medizin, Eine große Blamage zu verbuchen: Richt Filchgift sondern Methylalkohol, Das kommt vom Schnapsnichtuntersuchen

Doch kam nun endlich doch noch darauf Die Sittenrichterei:

Daß zum Berbrennen die Jungfräulichkeit Nicht unbedingt notwendig sei. — Dafür hat Herr Jagow das Wahlrefultat
— Scheinwerfern behördlich verboten:
Er fürchtete, 's könnte der rote Schein,
An die Urnen locken — die Roten.

Die Schutztau in Newyorf — ein kurzer Dupierter Suffragetten: [Traum, Es muß fich die Weiblichkeit fürderstin auch, Unter männlichem Schutze nur fretten.

In Frankreich bie Tugenb gang ficherlich Ihre eigenen Bahnen wanbelt: Auf Berthe, auf ben Tugenbpreis geftütt, Ihre eigenen Töchter verhandelt.

Lisebet

Richard Strauss hat wieder in Paris dirigiert.

Ein Mitglied der französischen Kammer soll nach Schluß des Konzertes begeistert ausgerufen haben: "Parbleu, — lieber diese deutsche Strauß, als mit diese Deutsche eine Strauß!" — Auch von einem hochpolitischen Drucksehler auf dem Programm wissen die Boulevardblätter zu berichten. Statt "Tod und Versärung" soll es "Tod und Versährung" geheißen haben. In den Konzertsaalcouloirs besprach man den Aussehlen erregenden Drucksehler und sah darin eine jener zurten Aussertsaalcouloirs des worden katser gegenüber Krankreich zur zweiten ritterlichen Natur geworden sind. Das ist natürlich eine müßige Ersindung, wenn auch zugegeben werden muß, daß der Tod eines 1870 Begrabenen eine, wenn auch vielleicht nicht gerade verklärte, so doch totsicher eine — verjährte Sache ist.

Die Bankettreden in Savoyen.

Schweizer, reg bich boch nicht auf Ueber den entaleiften Lauf Weinbeseelten Zungenschlages, Wie's passierte eines Tages. Pereard und Oltramare Beliches Bort ift leichte Bare! Frag und Trank begeistern jeden, Ueber irgend was zu reben; Will er aber höflich gelten, Darf er feinen Wirt nicht ichelten, Sagt im Gegenteil nur bas, Wo er weiß, es macht ihm Spaß. Allfo die zwei Genfer Berren Mußten schließlich doch auch schnörren, Und hoben über den gallischen Sahn Gin Lobeslied zu frahen an. Der eine verhimmelte Paris (D je, schon Dümmere taten bies!) Er pfeife auf alle Nation -(Bar' jeder bei biefer Musik ichon!) So gut wie zu Hause fühl' er fich ba (Ubi bene — ibi patria!) Der andere ging mit der Freiheit ins Gericht (Un welchem Biertisch geschieht dies nicht?) Und nicht einmal Absinth könne man friegen (Seine Freiheitscheint in ber Gurgel zu liegen) So schwabelten Mögel= und Unmögelbares Der Pereard und ber Oltramares. Und die Schweizerpresse machte mit Graus Ginen Glefanten aus biefer Laus. Ich bitt euch, Schweizer, beruhigt euch Und regt euch nicht auf über jeden

S—prachfehler! Uflot.

Unmöglich. Kichter: Sie sollen bei der Rauserei mit dem Hausschlüssel tüchtig dreingehauen haben. — Angeklagter: Aber gewiß nicht, Herr Richter, wo soll ich denn einen Hausschlüssel her haben? Ich din ja verheiratet . . .

Das neue Getränk.

Rellner (im Wiener Cafe): Was darf ich Ihnen bringen?

Engländer: Ich uill nehmen ein Glas Schmollis!

Rellner: Bitte, das Getränk kenne ich nicht. Engländer: O boch, haben zuei deutsche Freunde von mir gestern hier Schmollis getrunken!